

DER BAZAR.

Berliner illustrierte Damen-Zeitung.

Nr. 22.

Alle 8 Tage erscheint Eine Nummer.

Berlin, 8. Juni 1858.

Preis: Vierteljährlich 20 Silberg.

IX. Band.

Deckel zum Potpourri.

Material: Zephyrwohle in Ponceau, Weiß und Grün; starke Wolle in Weiß.

Hierzu 3 Abbildungen.

Wenn unsere Leserinnen dem in Nr. 21 des Bazar gelieferten Recept zu einem Potpourri einige Aufmerksamkeit zugewendet haben, so werden sie den Zweck der oben genannten kleinen Arbeit leicht verstehen, die nicht allein an und für sich eine hübsche Zierde, sondern vermöge ihrer luftigen Beschaffenheit auch ganz geeignet ist, dem Parfüm der darunter verborgenen Blumenmischung so viel als nöthig Ausgang zu gewähren, d. h. zugleich das zu schnelle Verfliegen des Duftes zu verhindern.

Die Quantität des erforderlichen Materials ist sehr gering, und was das Gefäß zur Aufnahme der Blumenmischung betrifft, so kann hier allerdings den Anforderungen der Eleganz im vollsten Sinne Genüge geschehen; doch läßt sich auch ein einfaches hübsches Glas oder ein zierlicher weißer Blumentopf verwenden, welcher durch den etwas herabhängenden Deckel ein ganz hübsches Ansehen erhält.

Die Schaufseite dieses Deckels besteht aus lose aufstiegender Zephyrwohle, zu weichem Flaum gekämmt, durch welches Verfahren die verschiedenen Nuancen der Schattirung malerisch in einander verschmelzen und das Ganze ein sehr zartes Ansehen gewinnt. Als Knopf zum Anfassen des Deckels ist in der Mitte desselben eine gehäkelte Eichel mit drei grünen Blättern befestigt.

Wir geben hierzu 3 Abbildungen: 1. einen Theil des fertigen Deckels in Originalgröße (obere Ansicht) — 2. eine verkleinerte Seiten-Ansicht des fertigen Deckels in seiner Anwendung — 3. Umfänglich eine verkleinerte Ansicht des gehäkelten viereckigen Theils, das zur Befestigung der Wollfäden dient und mit welcher die Arbeit beginnt.

Bei der sehr deutlichen Abbildung des in Stäbchenmaschen und Luftmaschen durchbrochen gehäkelten Vierecks wird zur Anfertigung desselben eine detaillirte Beschreibung zu entbehren sein, wir wollen daher nur das Nöthige bemerken. — Dieses Theil arbeitet man aus ganz starker weißer Wolle, entweder sogenannter Teppichwolle, oder wenn man diese des geringen Bedarfes wegen nicht anschaffen will, aus doppelter Zephyrwohle; fängt damit von innen an und häkelt ganz nach Angabe der Abbildung vier Stäbchentouren; bei den Eckstäbchen umschlingt man stets dreimal anstatt einmal, damit die Ecken sich möglichst scharf markiren.

Man nimmt nun Zephyrwohle, eine aus vier Farben bestehende Schattirung Ponceau = oder Melkenroth, als fünfte, hellste Farbe, Weiß; schneidet aus der Wolle Fäden, fünfzehn Centimeter



Nr. 1. Deckel zum Potpourri (verkleinert).

lang, und knüpft davon stets zwei und zwei in die Maschenreihen des gehäkelten Vierecks, in der Weise, daß die Fäden in halber Länge herabhängen. Die hellste Farbe, also das Weiß, bringt man nach außen, die dunkelste Farbe der rothen Schattirung in die Mitte. Es ergibt sich hieraus, daß man von den dunkleren Farben weniger Wolle als von den helleren braucht, da die Touren nach innen stets kleiner werden. Von dem Weiß kann man zwischen jedes Stäbchen dreimal zwei Fäden einschlingen, von den anderen Farben genügen zweimal zwei Fäden, weil die Fadentage ohnedies nach innen zu dichter wird.

Hierauf werden die Wollfäden, jede Farbe einzeln, mit einem nicht zu feinen Kämmchen recht sorgsam ausgekämmt,

die dunkelste Farbe zuerst, die hellste zuletzt, damit diese nicht durch den Staub der rothen Wolle ihre Reinheit verliert.

Es fehlt dem Deckel nun noch die obere Verzierung der Eichel mit den drei Blättern, von denen jedes einzeln aus dreifarbigter Schattirung in Grün gehäkelte wird. Ob man alle drei Blätter in einer und derselben Schattirung oder in verschiedenem Grün arbeiten will, bleibt ganz dem Belieben freigestellt; im letzteren Fall gewinnt man den Vortheil, kleinere Restfäden verwenden zu können.

Erklärung eines Blattes. Man schlägt vom dunkelsten Grün neun Maschen auf und häkelt darüber acht feste Maschen zurück.

Mit dem zweiten Grün häkelt man acht dichte Stäbchenmaschen auf einer Seite der dunklen Aber entlang, drei Stäbchenmaschen an das äußere Ende dieser Aber, wo man sich die Spitze des Blattes denkt, acht Stäbchenmaschen an der andern Seite der Aber herunter.

Mit dem dritten Grün häkelt man in jede Stäbchenmasche der vorigen Tour eine feste Masche, dazwischen stets drei Luftmaschen. — Hiermit ist das Blatt beendet.

Erklärung der Eichel. Mit holzbrauner Wolle schlägt man zwölf Maschen auf, schließt sie zur Rundung und häkelt darüber zwölf dreifache Stäbchenmaschen, d. h. solche Stäbchenmaschen, wobei man dreimal umschlingt. Dies ist das sogenannte Eichelknäufchen.

Den Kern der Eichel arbeitet man in der dazu passenden Größe ebenfalls in der Runde aus Stäbchenmaschen, oben und unten geschlossen, und verwendet dazu olivengrüne Wolle. Man steckt diesen Kern in das Näpfchen, heftet dasselbe rundherum etwas an und bildet aus Eichel und Blättern eine Art Touff, wie die Abbildung zeigt, den man alsdann in die Mitte des Deckels placirt und fest hestet. Das niedliche Werk ist dann vollendet. [2898]

Deffin zu Soutache-Arbeit

zur Verzierung eines Kindermäntelchens, eines Knabenlittels, zu Kleiderverzierungen u. s. w.

Material: feine wollene oder seidene Ktze.

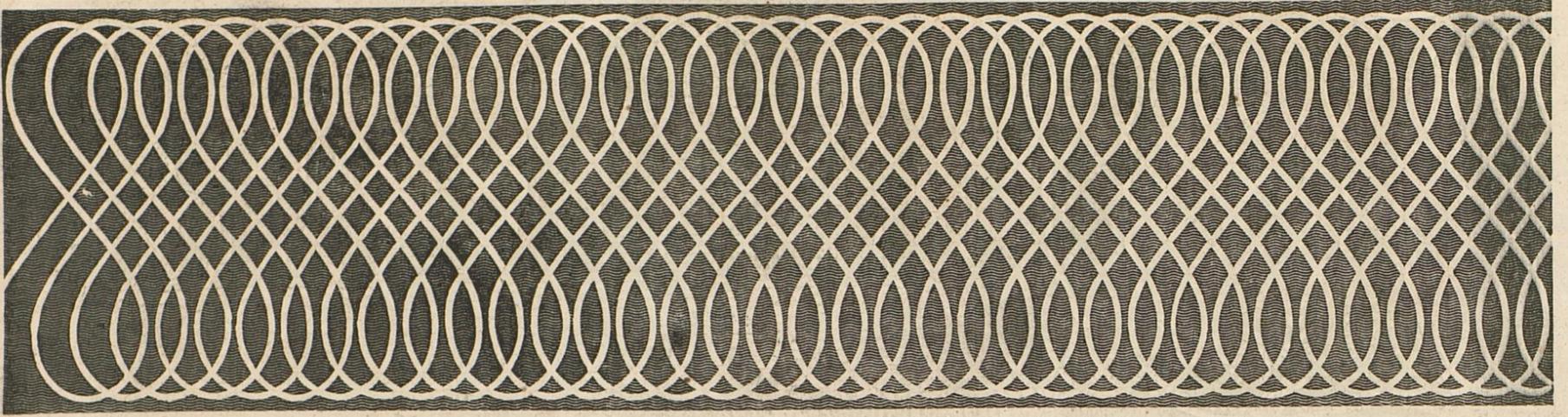
(Hierzu die Abbildung Seite 166.)

Nicht immer sind es die reichen complicirten Muster, welche bei der Soutache-Sticerei ein befriedigendes Resultat gewähren, oft giebt gerade in diesem Fall eine lange mühevollte Arbeit, nach ihrer Vollendung, als verfehltes Werk sich zu erkennen; hingegen ein ganz einfaches Deffin, mit Accurateffe und Sorgfalt ausgeführt, mit dem reizendsten Effect belohnt — zumal wenn in der Zusammenstellung der Farben der gute Geschmack sich bekundet.

Das hier gegebene Muster, auf des-

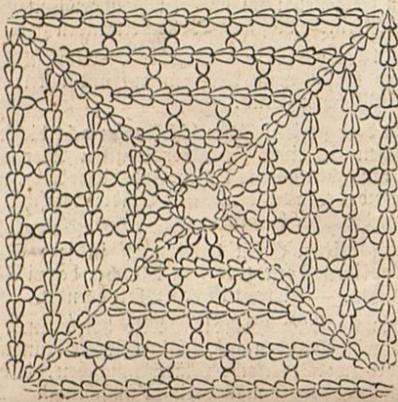


Nr. 2. Theil des Deckels zum Potpourri (ganze Größe).



fen Anwendung wir bereits oben hingewiesen, ist eines dieser leichteren Dessins, welche vermöge ihres bestimmten Charakters stets vortheilhaft hervortreten und durch ihre Regelmäßigkeit die gute Ausführung sehr leicht machen. Der Anfang des Musters ist an einer Seite genau bezeichnet und damit der Arbeiterin der Faden in das Labyrinth dieser Verschlingungen gegeben. Es würde auch zulässig sein, dieses Dessin zu Tragebänder auszuführen, wenn man den nicht sehr schwierigen Versuch unternimmt, das Dessin etwas zu verkleinern (Schmäler zu zeichnen).

Ueber die Wahl der Farbe unterlassen wir nähere Angaben; die Bestimmung darüber hängt sowohl von dem Zweck der Arbeit, als von dem eigenen Geschmack ab. Die Ausführung des Musters in Kettenstich ist gleich zulässig, wie die mit Nadel. [2903]



Nr. 3. Häkel-Dessin zum Potpourri-Deckel.

Die Mode.

Allmählig verschwinden in dem Maße, wie die kalten Zweige sich mit dem grünen Blättergewande schmücken, alle Reminiscenzen der kühleren Jahreszeit aus dem Bereiche der Toilette. Die letzten verspäteten Sammethüte und warmen Hülsen haben sich schon zurückgezogen und leichteren Bedeckungen und zarteren Stoffen das Feld geräumt.

Die modernen Sonnenschirme erscheinen fast durchgängig mit abgerundeten Festons, die scharfen Spitzen vermeidend, eher klein als groß, von reichen atlasartigen Seidenstoffen oder irgendwas für den Zweck gewebten Taffet mit graziosen Mustern; sowohl mit Franzen, als auch, und zwar häufiger, mit bogig ausgeschlagenen Bolants besetzt. Alle eleganten Sonnenschirme sind mit weißem oder hellfarbigem Taffet gefüttert; als die elegantesten gelten die von weißem oder hellfarbigem Moiré, mit schwarzen Spitzen überzogen; auch hellfarbige Sonnenschirme mit weißen Spitzen bedeckt, sind modern und verrathen einen distinguirten Geschmack.

Diese Bemerkungen nur vorläufig, da wir in einer unserer nächsten Nummern auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Wie wir schon erwähnt, sind die Taffet-rosen sehr en vogue — demohrachtet und der schönen Jahreszeit zum Trotz erhält sich jedoch auch mancher schwerere Seidenstoff, namentlich der Moiré antique, in hoher Gunst. Dieser so sehr gediegene Stoff, welcher sich, je nach der Farbe der Robe, eben so gut

Dessin zu Soutache-Arbeit.

zu einfacher Toilette, wie zur großen Parüre eignet. Zu großer Parüre und in Rücksicht auf die Jahreszeit, zieht man natürlich die hellen Farben vor, wie denn überhaupt die hellen Farben, das vermittelnde Grau mit inbegriffen, jetzt die Oberhand gewinnen, wenigstens in Rücksicht auf die Roben. Im Reich der Mantillen dominiert natürlich das Schwarz.

Die Schneppen erfreuen sich noch stets großer Gunst; besonders bevorzugt sind zu einfacher Toilette jetzt die Taillen mit 4 Schneppen, eine vorn, eine hinten, eine auf jeder Seite. Zu gewählter Toilette zieht man jedoch vor, das Leibchen mit nur zwei Schneppen (vorn und hinten) oder mit Gürtel zu tragen.

Zu leichten Kleidern von Barège, Mousseline und ähnlichen Stoffen werden die Bolants jedenfalls beibehalten, wahllich zum großen Vortheil dieser Roben, deren anmuthige Eigenthümlichkeit gerade durch die Bolants am besten zur Geltung kommt.

Neben den Strohhüten werden viel Hüte von Krepp oder Taffet getragen, häufig statt der Blumen nur mit Schleifen und Couffens der genannten Stoffe garnirt. Nicht selten erhalten die Hüte im Innern des Schirmes jetzt nur auf einer Seite die Verzierung einer Blume oder Schleife, und zwar ziemlich hoch oben, so daß sie auf den gepufften Scheitel zu liegen kommt.

Ein beliebter Schmuck der Krepp- und Seidenhüte, ja sogar der Reiszstrohhüte, sind Fanchons von Blonde oder Spitzen. Dieses Fanchon endigt gewöhnlich in langen Bändern, welche, zu einer Schleife geschlungen oder glatt herabhängend, scheinbar zum Befestigen des Hutes dienen, während dies durch eine Schlaufe von schmalem Taffetbände in der Farbe des Hutes wirklich geschieht.

In derselben Weise werden auch die Kinnhschleifen eleganter Fanchon-Morgenthäutchen arrangirt.

Die Chausüre der Damen, von der wir kürzlich speciellen Bericht ertheilten, scheint sich, was die Höhe der Absätze betrifft, in bedenklicher Weise der unserer Abstrahen zu nähern, welche zu Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts

das Maß ihrer natürlichen Größe auf dieselbe Art vergrößerten.

Bei diesem wie bei so manchem andern durch die Mode functionirten Gebrauch läßt sich schwer ermitteln, warum er allgemein angenommen worden; namentlich bei den hohen Absätzen um so schwerer, da die Nachteile derselben für die Gesundheit des Fußes wie für den Gang jedenfalls deren Unnehmlichkeiten überwiegen.

Um sicher mit hohen Absätzen zu gehen, dazu gehört vor Allem ein ebener Weg. Die Absätze sind für Salon und Zimmer, für Trottoir und Promenade, doch nicht für das holperige Steinpflaster kleiner Städte.

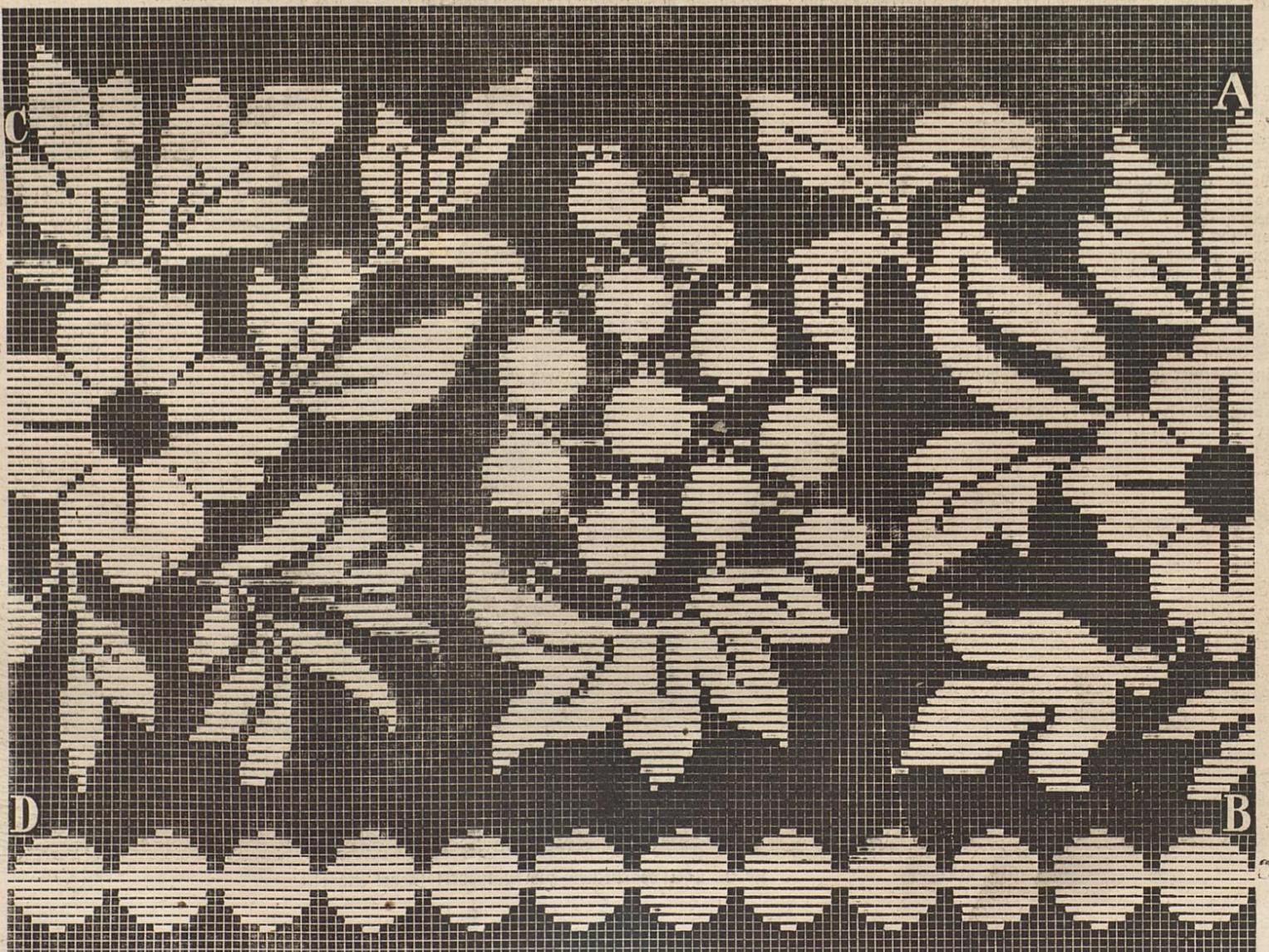
Einen Vortheil jedoch kann man den Schuhen mit hohen Absätzen, eben auch auf steinigem, unebenem Wege, nicht streitig machen — sie schonen die Ferse des Fußes vor schmerzhafter Berührung aller Unregelmäßigkeiten des Weges, freilich auf Kosten des Vorderfußes, welcher durch das Drängen nach vorn bedeutend eingezwängt wird; ein Uebel, zu dessen Beseitigung die Geschicklichkeit des Schuhmachers gleichwohl viel beitragen kann.

Bei dieser Gelegenheit fällt mir eine Anekdote ein aus der frühern Zeit der Herrschaft der Absätze, die vielleicht mancher Leserin unterhaltend sein dürfte.

Der französische Marschall Catinat hatte zwei Schwestern, welche gleichfalls der Mode der hohen Absätze bis zum Exceß huldigten. Er tabelte sie oft dieser Uebertreibung wegen, stellte ihnen alle Nachteile derselben vor, doch die Damen, einmal an die neumodische Chausüre gewöhnt, bezweifelten, in Schuhen ohne Absätze keinen Schritt ohne die heftigsten Schmerzen thun zu können.

Der Marschall beschloß, im Scherz seine beiden Schwestern von ihrer Manie zu heilen, und schnitt jeden Abend heimlich mit einem Rasirmesser die Absätze etwas kürzer, bis nach Verlauf einiger Wochen die jungen Damen, ohne es zu bemerken, auf flachen Sohlen einbergingen. Man kann sich vorstellen, wie sehr der Bruder die Schwestern neckte mit dieser ihm so wohlgelungenen List, wodurch er ihnen bewies, daß sie sehr wohl ohne Absätze gehen könnten.

Der Marschall wollte nur necken, war aber, ohne daß er es beabsichtigte, physiologisch richtig zu Werke gegangen. Er



Nr. 2. Dessin zur Tischdecke, Mittelstück zur Bordüre. (Fortsetzung des Eckstückes.)

hatte Recht und die Schwestern hatten nicht Unrecht. — Die durch das Tragen von Absatzstiefeln verkürzten Muskeln des Hinterfußes hätten natürlich nicht ohne Schmerzen den plötzlichen Uebergang zu flachen Sohlen ertragen, hingegen durch die allmälige Gewöhnung die Sehnen sich schmerzlos wieder ausdehnen konnten.

Wir wollen wünschen, daß die Mode zum Besten unserer Füße, wenn sie die hohen Absätze von unsern Schuhen schneidet, eben so systematisch verfähre wie der Marschall von Catinat mit den Schuhen seiner Schwestern.

[2900]

Veronika v. G.

Deffin zur Tischdecke.

(Filet- oder Häkelarbeit.)

Material: weiße Baumwolle oder grauer dreifärbter Zwirn.

Hierzu 2 Abbildungen.

Neben den eleganten und kostbaren Tischbekleidungen bleiben auch die einfachen gehäkelten oder in Filet gearbeiteten Decken noch stets in Gunst, und sogar die in reicher Farbenpracht schimmernden Tuch- oder Velourdecken müssen es sich oft gefallen lassen, mit einem so bescheidenen Schmuck, wie die oben genannte Arbeit, verhüllt zu werden — freilich geschieht dies nur aus dem Grunde, ihre Schönheit länger zu erhalten.

Die Leserinnen empfangen mit den beiden hierher gehörigen Deffins eine sehr schöne Bordüre zu einer länglichen Tischdecke, und läßt sich das Verhältnis des Musters reichlich um das vierfache vergrößern, wenn man zur Ausführung etwas starkes Material nimmt. Des Raumes wegen mußte das Muster in zwei Theilen gegeben werden.

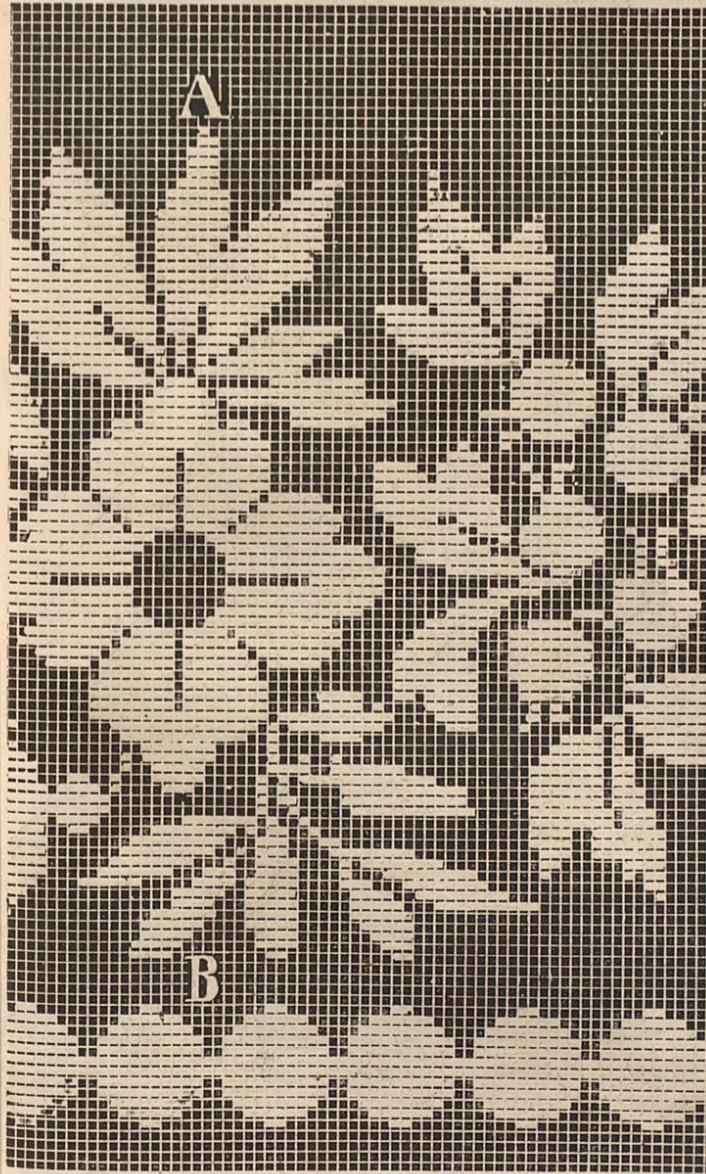
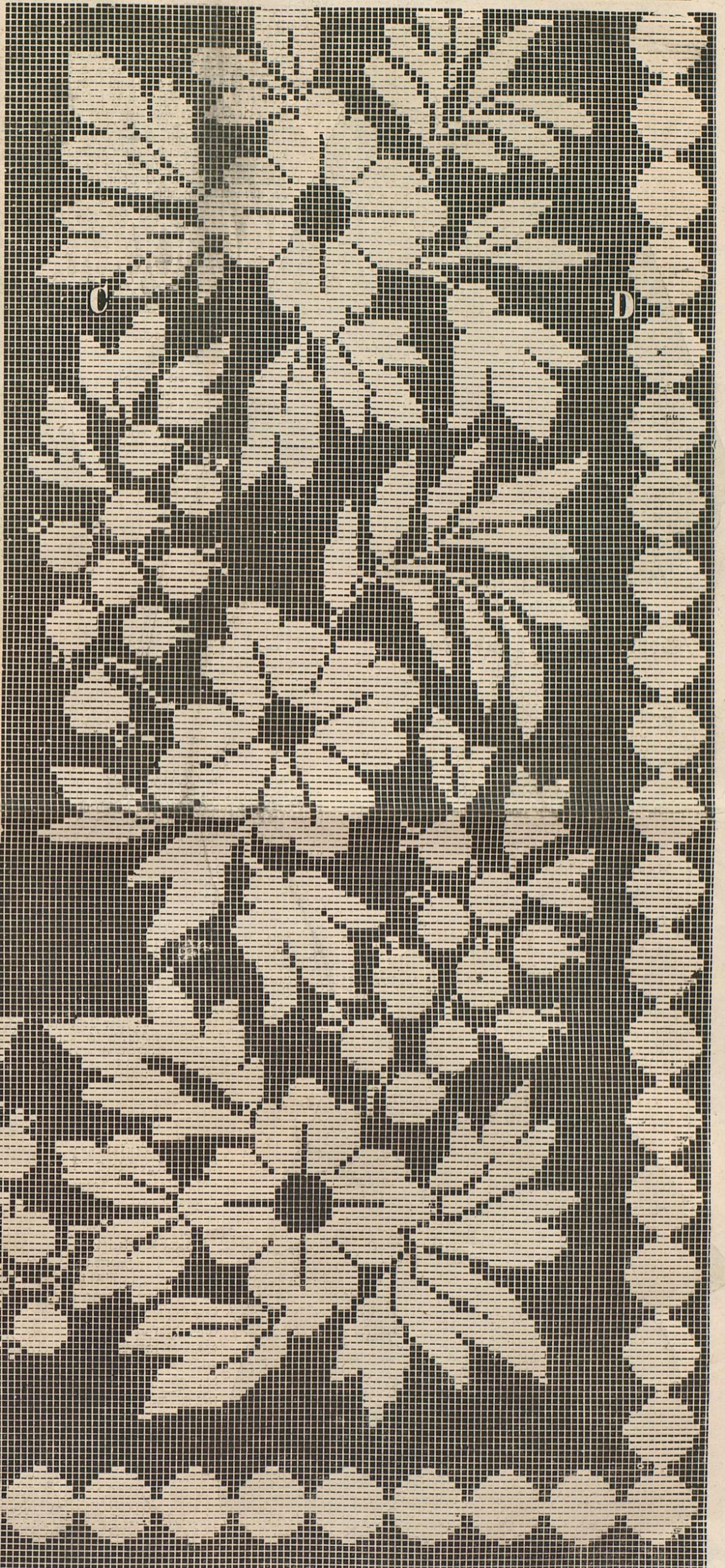
Deffin Nr. 1 bildet das Eckstück, Deffin Nr. 2 das Mittelstück der Bordüre. Die Zusammensetzung erklärt sich deutlich durch die Buchstabenbezeichnung A, B, C, D, und kann auch über die weitere Fortsetzung des Musters nach beiden Seiten bis zur nächsten Ecke kein Zweifel sein.

Für den mittleren Raum der Decke lassen wir in nächster Arbeitsnummer ein passendes Deffin folgen.

Arbeitet man das Muster in Filetgrund, mit point de reprise (Stopfflich), so durchzieht man die Filetcarreaux stets in der auf dem Muster deutlich angegebenen Richtung, die Arbeit ist dadurch jedenfalls eine sehr leichte.

Als Garnitur um den Rand, ist, besonders bei einer gehäkelten Decke, eine dreifärbte Franze vorzugsweise zu empfehlen; zu einer Filetdecke würde auch eine Filet- oder gewirkte Spitze passend sein, letztere selbstverständlich nur bei einer weißen Decke.

[2899]



Nr. 1. Deffin zur Tischdecke, Eckstück. (Filet- oder Häkelarbeit.)

„à quatre quilles“, denn sie besteht aus 4 Pyramiden von seidnem Matelassé — deren eine hinten, eine an jeder Seite und eine — in zwei Hälften getheilt — vorn. Die Schwere dieses mit Sammetsternen durchwirkten Stoffes macht es natürlich, daß die quilles nicht aufsondern eingesezt sind und also mit dem Moiré abwechselnd die Weite des Mantelets bilden. Die Nähte sind lang herunter mit schmalen in der Mitte getollten schwarzen Taffetrüschchen bedeckt. Das glatt anliegende Capuchon hat einen apart angelegten, am innern Rand bogensförmigen Aufschlag, welcher, dem Charakter des Mantelets gemäß, in derselben Abwechslung der beiden Stoffe er-



Nr. 1. Mantille Gifela (Vorderseite).



Nr. 2. Mantille Gifela (Rückseite).

Sommermäntel und Mantillen.

Wir liefern heut eine Fortsetzung der in Nr. 20 begonnenen Reihe von Abbildungen moderner Sommerumhüllungen und verweisen dabei auf die in derselben Nummer im Allgemeinen gegebenen Notizen über diesen Toilettengegenstand. Die hier folgenden Beschreibungen beziehen sich nur auf die Eigentümlichkeiten jedes einzelnen der in Abbildung vorliegenden Modelle.

Sommermäntel und Mantillen

aus dem Magazin von Louis Zimmerwahr in Paris, Lyon und Berlin (Behrensstraße Nr. 26).

Nr. 1 und 2. Gifela.

Mantelet von schwarzem Moiré antique — Burnousform.
(Vorder- und Rückseite.)

Das Arrangement des Mantelets bildet eine Garnitur

scheint; doch ist hier der Matelassé aufgesetzt. Die Nähte, so wie der innere bogige Rand des Aufschlags, haben eine gleiche Rüschenverzierung, wie das Mantelet. Der Halsauschnitt ist vorn herzförmig; die hintere Spitze des Capuchon zeigt den Schmuck einer großen Seidenquaste, der Schluß des Capuchon vorn eine Schleife von schwarzem Taffet, mit schmalen getollten Taffetstreifen garnirt.

Nr. 3 und 4. Clarisse.

Mantille von Poulx de soie, mit rundem krausem Capuchon.
(Vorder- und Rückseite.)

Hinten bildet diese Mantille eine große runde Pelerine, vorn schawlartige breite Enden, welche in der Gegend der Taille durch eine Falte etwas zusammengekommen sind. Die Mantille ist mit $\frac{1}{4}$ Elle breiten dicht getollten Bolants und à la vieille getollten Rüschen garnirt — beides mit schmaler gebrannter Franze besetzt. An den Bolants sind die Tollen auf der linken Seite am untern Rand durch eine schmale seidene Lige gehalten, an welche jede Tolle mit einigen Heftstichen befestigt, so daß der Bolant wie gebrannt erscheint und sich nach unten nur in geringem Maße auseinander geben kann. Am Aufsatz sind die Falten des Bolants ebenfalls mit einer feinen Lige gehalten und zwar so, daß ein daunenbreiter Kopf übersteht, dessen äußerer Rand gleichfalls an jeder Tolle mit einem Stich angeheftet ist. Die Rüschen, welche am vordern Rand herauf und in etwas geringerer Breite um das Capuchon gehen, sind in derselben Weise wie die Bolants mit schmaler seidener Lige aufgenäht.

daß das hintere Manteltheil das Ansehen eines nach vorn überfallenden Kragens erhält.

Der Mantel schließt oben dicht um den Hals; das Capuchon ist glatt, hinten spitz und am innern Rand mit einem schwarzem Sammetstreifen besetzt, welcher nach vorn, wo das Capuchon auf der Brust zusammen schließt, ganz schmal wird; ebenfalls aus schwarzem Sammet ist der untere breite Besatz, welcher am Hintertheil des Mantels den Seiteneinschnitt und oben auch noch so weit am Vordertheil entlang geht, daß er den Arm umschließt. Außerdem hat das Vordertheil unten herüber einen gleich breiten Sammetbesatz, vorn herauf eine schmale Sammeteinsaffung. Die Quasten, deren 2 hinten am Capuchon, eine unten an jeder Ecke des als Kragen überfallenden Manteltheils angebracht, sind von schwarzer und weißer gebrannter Seide.



Nr. 3. Mantille Clarisse (Vorderseite).



Nr. 4. Mantille Clarisse (Rückseite).

Nr. 5. Olga.

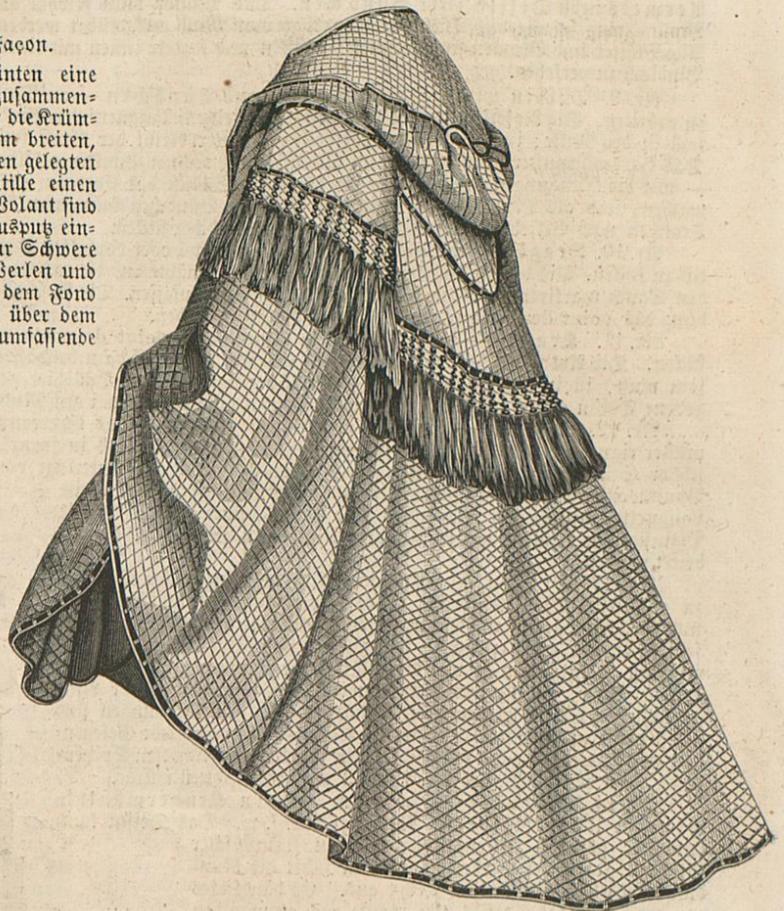
Sommermantel von Madelaine- oder Tricot-Stoff mit ganz kleinen schwarz und weißen Carreaux.

Dieser Mantel zeigt eine glatte Tuchform, wird indeß beim Tragen nicht in die Höhe gerafft, sondern ist an beiden Seiten mit einem vom untern Rand ausgehenden Einschnitt versehen, durch welchen den Armen freier Ausweg gestattet ist. Dieser Einschnitt trennt den Mantel in der Weise,

Nr. 8. Flora.

Mantille von Moiré antique — kleine Façon.

Der Fond der Mantille ist Shawlartig, hinten eine stumpfe Spitze bildend, vorn in breite etwas spitz zusammen-treffende Enden auslaufend und an den Seiten für die Krümmung des Armes ausgeschnitten. Sie ist mit einem breiten, an beiden Enden abgerundeten, in große Toffalten gelegten Bolant umgeben, dessen schwerer Besatz der Mantille einen schönen gräßigen Fall verleiht. Sowohl Fond als Bolant sind durch breiten Guipüre-Einsatz verziert, der den Auszug eingewirkter seidener Muschen und Franzen hat. Zur Schwere dieser Mantille trägt besonders die aus großen Perlen und Kügelchen bestehende Grelotborte bei, welche an dem Fond einmal, an den Bolant zweimal (am Ansatz und über dem Rande desselben) angebracht ist. Der die Mantille umfassende Besatz ist schwere schwarze Cordonetfranze.



Nr. 6. Sommermantel Nina.

Nr. 9. Valerie.

Mantille von schwarzem Taffet — in Tuchfaçon.

Das obere Theil (Fond) bildet ein kleines vorn und hinten spitzes Fichu mit Schulternast. Der daran sich schließende breite Bolant läßt die Tuchform gleichfalls hervortreten; er ist hinten in schräger Fadenlage zusammenge-näht, hat an den Seiten, wo er der Armbiegung nach ausgeschnitten ist, ebenfalls eine Naht und geht vorn in spitze Enden aus.



Nr. 5. Sommermantel Olga.

Nr. 6. Nina.

Sommermantel von hellgrauem klein carrirten Sommervelour.

Das obere Manteltheil besteht aus einem vorn und hinten gerundeten Tuch, auf jeder Schulter mit einer eingnähten Falte, zum Anschluß an den Hals, versehen. Das untere, größere Manteltheil, dessen Ansatz durch eine schmale Seidenborte auf dem oben beschriebenen Tuch sich abzeichnet, ist rabartig geschnitten, ohne jedoch gänzlich die Tuchform zu vermeiden. Das Capuchon, am Halsauschnitt glatt, ist hinten rund geschnitten, bildet durch gelegte Fältchen einen Ueber-schlag und läuft vorn in spitze Zipfel aus. Der Mantel, so wie das Capuchon, ist mit schmaler braun und grauer Sei-denborte eingefast; der überfallende Rand des oberen Tuches, welcher eine fragenartige Garnitur bildet, hat die Verzierung einer reichen braun und grauen Seidenfranze.

Mantillen und Mantel

aus dem Magazin der Gebrüder Mannheimer in Berlin (Ober-Wallstr. Nr. 6.).

Nr. 7. Sultan.

Sommermantel von schottisch carrirtem Ericotstoff (weiß mit bunten Streifen).

Dieser Mantel zeigt eine mehr talma-als tuchartige Façon; er schließt dicht um den Hals und ist so geschnitten, daß die Carreaur des Stoffes vorn und hinten schräg laufen. Das Capuchon, rund geschnitten, ist mit dunkelblauem Sammet gefüttert und der untere Rand hinten in Falten gezogen, so daß derselbe den Umschlag bildet, wie auf der Abbildung zu sehen. Der Mantel ist ringsum mit dunkelblauem Taffet eingefast, eine Schleife mit langen Enden von breitem blauen Taffetband zielt hinten den Umschlag des Capuchons.



Nr. 7. Sommermantel Sultan.

Der Bolant ist hinten und vorn faltig, in der Ge-gend des Armes aber glatt angelegt. Das Fichu (Fond) so wie der Bolant sind ringsum mit einer Art Rüsche aus ge-branntem Florband — in 5 verschiedenen Breiten überein-ander liegend — garnirt. Das schmalste der Bänder, welches natürlich das obere ist, hat die Breite von 1 Centimeter. Der Taffetbolant wird zum Theil von einem breiten Spitzewo-lant bedeckt, welcher mit ersterem zugleich unter der Florrüsche an das Fichu genäht ist.

Supplement zum Bazar 1858 Nr. 22.

Vorderseite.

Erklärung der Weißstickerei- Dessins.

Nr. 1. Dessin zum Kelch-Deckel (Palla). Die Stickerei wird auf Sammet oder Seidenstoff in Blattstich ausgeführt, entweder mit Goldfaden, Goldbouillons, gelber Seide, weißer Seide, oder mit Seide in natürlichen Farben; diese letzte Angabe gilt indeß nur für die Vor-düre, die Chiffren würden in jedem

Fall mit Gold, oder gelber Seide und Goldperlen zu arbei-ten sein.

Nr. 2. Dessin zu einem Toilettenkissen oder Taschentuch behälter. Ueber eine Unterlage von farbiger Seide würden wir rathen, das Dessin mit Mull auf Tüll zu appliciren, oder dasselbe auf ganz feinen Mull hoch zu sticken. Auf Seidenstoff, Cashmir oder Sammet kann die Stickerei in Seide, mit einer Farbe, oder in natürlichen Farben, aus-geführt werden.

Nr. 3. Serviettenband mit Chiffer und Krone. Als Grundstoff ist sowohl Sammet als feiner Wollen- oder Seidenstoff geeignet und die Stickerei mit Seide, Perlen und Goldfaden auszuführen. Man wählt z. B. tunkelgrünen, hochrothen oder blauen Stoff, stickt darauf die Blätterzweige mit etwas schrägen Stichen in grau und weiß, die Krone und Chiffer mit Goldfaden. Alle kleinen Run-dungen können aus Goldperlen gebildet werden.

Nr. 4 und 5. Zwei Serviettenbän-der mit Chiffren. Die Buchstaben werden hoch gestickt, das übrige Dessin ist in Kettenstich mit Seide zu arbeiten, oder wird mit Nige be-näht. Stoff und Farbe ist nach voriger Angabe zu wählen.

Nr. 6. Seitentheil zu einer Kinder-haube — auf feinen Mull zu sticken. Das Carreaurmuster besteht aus languettirten Bind-löchern und aus doppelten feinen Stielfich-linien. Die Blätter und Blumen werden recht erhoben getheilt gestickt.

Nr. 7. Hälfte des mittleren Theils zur Kinderhaube. Dieses Theil wird (voll-ständig) ganz in derselben Weise wie Nr. 6 ausgeführt und zwischen beide Seitentheile ge-setzt, so daß die äußeren Languetten passend zusammentreffen.

Nr. 8. Plein zum Ballon eines



Nr. 8. Mantille Flora.



Nr. 9. Mantille Valerie.

Nermelß nebst Dessin zum Bündchen. Das Muster kann sowohl auf Mull allein, so wie auf Füll mit Unterlage von Mull ausgeführt werden. Alle Blätter und Blumen sind getheilt zu sticken und letztere innen mit einem Bindloch zu versehen.

Nr. 9. Dessin zum Nermelß-Ballon und Bündchen — auf Mull zu arbeiten. Die Rosetten werden hoch gestickt mit einem languettirten Bindloch in der Mitte; innerhalb der abgetheilten Blätter bleibt der Stoff frei. Das Carreaurmuster wird aus seinem Stielstich und dichten Punkten gebildet — nur die Rundungen, welche den jedesmaligen Schluß des Carreau ausmachen, sind als Bindlöcher zu arbeiten. Bei dem Bündchen kann man die Trauben nach Belieben, entweder als Punkte oder Böcher sticken.

Nr. 10. Krage — mit point de poste auf Piqué oder doppelten Battist zu sticken. Die beiden äußeren Linien deuten Steppnähte an, die entweder den Saum markiren oder den doppelten Stoff zusammenfassen. Die Beschreibung des point de poste ist in Nr. 20 des Bazar zu finden.

Nr. 11. Krage — in broderie à la minute und point de poste zu sticken. Die Art und Weise dieser Stickerie und wie der Stoff dazu beschaffen sein muß, ist in Nr. 20 des Bazar Seite 154 genau erklärt. Das hier gegebene Dessin eignet sich indeß auch zu seiner französischen Stickerie auf Mull.

Nr. 12. Krage — auf Mull oder Battist zu sticken. Das Carreaurmuster eignet sich sowohl zur Ausführung mit Languettenstich als in französischer Stickerie, muß aber in jedem Fall durch eine dicke Unterlage von Baumwolle recht erhaben gearbeitet werden; ebenso die äußere breite Languette, welcher sich nach innen eine Stielstichlinie anschließt. Die Kleinfiguren können, wo sie sich als Rundungen zeigen, hohl gearbeitet werden.

Nr. 13. Krage — auf feinen Mull in französischer Stickerie zu arbeiten. Die Ausführung dieses sehr reichen Dessins können wir nur geübten Händen empfehlen, denen damit aber auch der Lohn eines sehr schönen Werkes erwächst. Alle Blätter sind getheilt zu sticken, und erhalten die gezackten so wie die Blätter der Blumen eine besonders gestickte Ader, wie sie das Dessin angiebt. Die mit doppelter Linie gezeichneten Stiele werden breit gestickt, die kleinen Rundungen sind als Punkte zu arbeiten. Der innere Kern der Blumen giebt Gelegenheit zur Anwendung der erst kürzlich (in Nr. 18) mitgetheilten Spitzstiche, von denen sich hier Nr. 1 und 3 am besten eignen würde.

Nr. 14. Bordüre — zu einem weißen Kindermantelchen, zu Unterkleidern, Negligés u. s. w. Das Dessin kann entweder gänzlich in englischer oder in französischer Stickerie gearbeitet werden, oder man führt die Rundungen hohl, die Blätter dicht aus. Es hängt dies von der Wahl des Stoffes ab, ebenso auch ob man den Effect der Stickerie mehr oder weniger in das Auge fallend wünscht.

Nr. 15. Bordüre, zu gleichem Zweck wie die vorige.

Nr. 16. Taschentuch-Bigarette mit den Buchstaben C. V. — französische Stickerie. Die Umfassung der beiden Schilder wird recht erhaben languettirt und nach innen eine feine Stielstichlinie daran gearbeitet. Die Rundungen können als Bindlöcher gelten.

Nr. 17. Octavie, mit Blumeneinfassung. Der Name so wie die Blätter der Umfassung werden recht sauber hoch gestickt. Bei den Blumen werden nur die untern Kelche auf diese Art gearbeitet, die Blume selbst erhält Adern und Einfassung in Stielstich gestickt und wird übrigens mit dichten Steppstichen ausgefüllt.

Nr. 18. Zwischen-satz — entweder auf Mull in seiner französischen Stickerie zu arbeiten und als Nermelßbündchen, zu feinen Lingerien, Kindergarderobe zu verwenden, oder auf ganz dichtem Stoff in broderie à la minute auszuführen und in diesem Fall zur Verzierung der Beinkleider, Negligés u. s. w. zu brauchen.

Nr. 19. Bordüre zu Beinkleidern oder weißen Piqué-Zäckchen (englische Stickerie und Languettenstich).

Nr. 20 und 21. Bordüre und Zwischen-satz — zur Verzierung der Beinkleider, Nachthemden, Nachtsäckchen u. s. w. (Languettenstich und französische Stickerie).

Nr. 22. Dessin zu einem Kinderkleidchen — auf farbigen Stoff mit Glanzgarn oder Mooswolle in Plattstich zu sticken.

Nr. 23. Zwischen-satz zu Morgenhauben, Hals- und Nermelßbündchen (franz. und englische Stickerie).

Nr. 24. Lucie (französische Stickerie). Die Ausführung dieses Namens erfordert große Sorgfalt; hauptsächlich müssen sich alle kleineren Zäckchen und Einschnitte der Figuren genau so wie auf dem Muster markiren, und kann man dies nur durch Anwendung sehr feiner Stiefbaumwolle bewirken.

Nr. 25. Fanny (französische Stickerie). Die

Rundungen werden hohl, alles Uebrige hoch gestickt und der durch Adern angebeutete Spalt recht scharf dadurch markirt, daß die Stiche von beiden Seiten sich in einer Linie begegnen.

Nr. 26. G. (französische Stickerie). An den Adern werden die Stiche getheilt, müssen jedoch zu beiden Seiten der Ader in gleicher Richtung gehen.

Nr. 27. D. In gleicher Weise wie Nr. 26 zu sticken.

Nr. 28. M. Die Bindlöcher können entweder fein languettirt oder breit umstickt werden, sind aber auch in der Weise auszuführen, daß man die innere Rundung als feines Bindloch, die äußere Rundung als etwas breiteren dicht daran schließenden Rand sticht. Der doppelte Haarstrich wird als eine Linie gearbeitet.

Nr. 29. M. H. mit Krone. Krone so wie Buchstaben werden hoch gestickt.

Nr. 30. E. G. mit Krone (französische Stickerie).

Nr. 31. E. D. Das D kann in englischer, das D in französischer Stickerie ausgeführt werden, durch welchen Contrast beide Buchstaben sich vorthellhaft von einander abheben.

Nr. 32. C. P. Die Grundstiche erhalten zu beiden Seiten eine breite hoch gestickte Linie, innerhalb bleibt der Stoff frei.

Nr. 33. V. Wie Nr. 28 auszuführen.

Nr. 34. A. M. In dicke leinene Lächer kann man diese Buchstaben in broderie à la minute arbeiten; nichts desto weniger sind sie aber auch geeignet, in getheilte französischer Stickerie auf feinem Battist ausgeführt zu werden.

Nr. 35. E. L. In derselben Weise auszuführen.

Nr. 36. F. M. verschlungen (französische Stickerie).

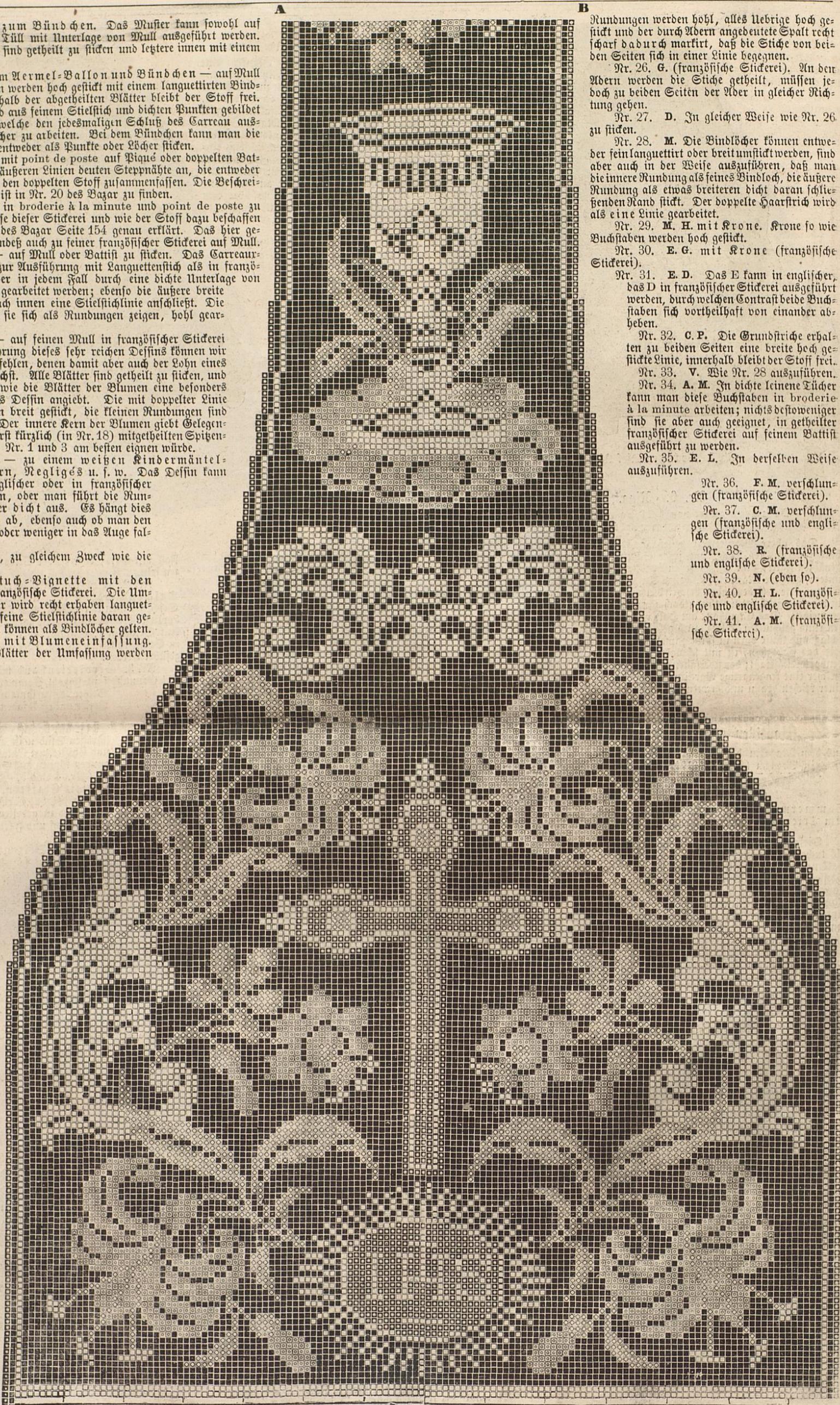
Nr. 37. C. M. verschlungen (französische und englische Stickerie).

Nr. 38. R. (französische und englische Stickerie).

Nr. 39. N. (eben so).

Nr. 40. H. L. (französische und englische Stickerie).

Nr. 41. A. M. (französische Stickerie).



Erklärung der Zeichen: ■ Roth, □ Gelb, ○ Weiß, ◻ Grün, ◼ Schwarz.

Nr. 1. Dessin zur Stola (Tapissierie-Arbeit).

Nr. 42. S. H. (französische Stickerei).

Nr. 43. C. L. Die Eichenblätter werden zur Hälfte hoch gestickt, zur Hälfte mit ganz feinem Stielstich eingestickt und mit Steppstich ausgefüllt. Die Eichen werden mit sorgfältiger Berücksichtigung ihrer Form ebenfalls hoch gestickt.

Nr. 44, 45 und 46. Knopfloch-Verzierungen, auf die mittlere Chemiseifalte eines Herrenhemdes oder auf den vorderen Saum eines Damen-Nachtjäckchens oder Hemdes anzuwenden (französische Stickerei).

Rückseite.

Erklärung des Schnittmusters.

Schnitt der Mantille „Valerie“.

(Abbildung Seite 169.)

Der Schnitt giebt die Hälfte der Mantille, folglich muß jedes der Theile zweimal geschnitten werden; auch kann man das Rückenheil (nach Fig. 2) im Ganzen schneiden, in welchem Fall der Stoff die Linie G bis F der Fig. 2 entlang doppelt gelegt wird. Um das hintere Schooßheil nach Fig. 4 zuzuschneiden zu können, wird dieses Schnitttheil, welches zweimal umgeschlagen werden mußte, erst nach der von uns schon oft angegebenen Weise vervollständigt (siehe Nr. 16 des Bazar Seite 117 in der Beschreibung des Damenbeinfleides). Man muß hierbei sehr genau dem kleinen Muster, welches den Umriß des betreffenden Schnitttheils bildet, nachgehen und auch die auf den Umschlägen der Fig. 4 befindlichen Buchstaben und Zeichen sorgsam auf die gehörige Stelle übertragen (der Stoff wird beim Zuschneiden der Fig. 4 die Linie F bis H entlang schräg genommen).

Fig. 1 und 2 werden auf der Achsel A an A, B an B zusammengenäht und bilden den Fond der Mantille. Am Rückenheil wird in der Mitte vom Halsauschnitt an, eine kleine Falte, zum besseren Anschluß der Mantille an den Hals, eingestickt, welche auf Fig. 4 besonders benannt und durch eine punktirte Linie bezeichnet ist.

Fig. 3 und 4 werden von C bis D zusammengenäht und bilden einen breiten Schooß (Volant), welcher in folgender Eintheilung an den Fond gesetzt wird: Von E bis zum Kreuz reißt man Fig. 3 (das vordere Schooßheil) in Falten und zieht diesen Raum in solchem Maße zusammen, daß er an den gleich bezeichneten Raum am Rand des Fonds, paßt. Vom Kreuz bis zum C (der Naht des Schooßes) bleibt der Schooß glatt. Von der Naht C bis zum Punkt wird das hintere Schooßheil (Fig. 4) beim Annähen nur etwas angehalten, so daß der Punkt an die Schulternaht des Fonds trifft. Die übrige Weite des Schooßes vom Punkt bis zum F reißt man ebenfalls in Falten, zur Weite des Fonds, von der Schulternaht bis zur hintern Spitze F, passend; schiebt aber die Falten größtentheils nach hinten, damit der Schooß an der Spitze des Fonds nicht spannt, sondern die gehörige Krause hat.

Die Naht entlang, welche Fond und Schooß verbindet, wird ein krauser, 24 Centimeter breiter Spizenvolant gesetzt, dessen beide Enden, dem schrägen Rand des vorderen Schooßtheils gemäß, ebenfalls schräg geschnitten und vorn am Schooß herunter fest genäht werden.

Zu der Rüsche, welche den Fond rings umgiebt und am untern Rand des Schooßes entlang geht, ist schmales Florband in 5 verschiedenen Breiten nöthig, nämlich: in der Weite von 6 1/2, 5 1/2, 4, 2 1/2, 1 1/4 Centimeter. Diese Florbänder werden fein gebrannt, ihrer Breite nach abtufend an einander gelegt (das schmale Band natürlich oberhalb) und in der Mitte zusammen durchgeheftet. Diese Rüsche, eine sehr schöne originelle Garnitur, kann gleichwohl durch Franze, Borte oder eine einfachere Rüsche ersetzt werden, so wie auch der zweite Volant, an unserm Modell eine breite Spitze, gleich dem untern Volant (Schooß) vom Stoff der Mantille geschnitten werden kann.

Erklärung der Weißstickerei-Deffins.

7 verschiedene Pleins zu Ballon-Aermeln, Morgen-Sauben, Fichas u. s. w.

Nr. 1. Große Pleinfiguren, welche auf Mull gestickt und auf Lüllgrund applicirt werden, ebensowohl auch den Mull als Grund behalten können. Das Muster wird durchgängig hoch gestickt, nur die vierblättrige Blume erhält innen ein Bindloch.

Nr. 2. Dieser Plein ist wie der vorige auf Mull- und auf Lüllgrund anzuwenden. Die Blätter werden theils hoch gestickt, mit breiten Aeren, theils mit Stielstich eingestickt und mit Steppstich ausgefüllt. Die zusammenstehenden 3 Rundungen werden stets als Punkte gestickt.

Nr. 3. Kleiner Plein, auf Mull oder Battist in französischer Stickerei zu arbeiten. Wo es auf reicheren Effect abgesehen ist, können diese Pleinfiguren dichter zusammengerückt werden, doch hat der Plein in der hier gegebenen Entfernung ein sehr leichtes hübsches Ansehen und ist schnell auszuführen.

Nr. 4. Plein, aus verschiedenen Figuren bestehend, von denen auch jede einzeln als Plein weiter fortzuführen ist. — Die Blätterzweige werden gänzlich hoch gestickt, die Bergipfeimeinicht erhalten innen ein kleines Bindloch, die Rosen werden im Kelch entweder mit Steppstich oder mit einem Spizentisch verziert.

Nr. 5. Plein, auf einfachem Mull oder Battist so wie auch auf Lüll mit aufgelegtem Mull auszuführen, in letzterem Fall bleibt der Mull immerhalb der Blätter stehen. Die Doppelrundungen können entweder languettirt oder mit doppeltem Rand umstickt werden.

Nr. 6. Plein, aus languettirten und einfach gestickten Bindlöchern bestehend — in Mull auszuführen.

Nr. 7. Plein, in Languettentisch und französischer Stickerei auf Mull oder auf Lüll und Mull zu sticken. [2901]

Deffin zu einer Stola.

Material: französischer Canevás von Nr. 4 oder 5; Perlen, nach Angabe des Musters und in der Größe zum Canevás passend; hochrothe Zephyrwolle.

Die Stola, dieser wesentliche Theil des priesterlichen Schmuckes, welcher gleichsam als äußeres Zeichen der priesterlichen Macht gilt, giebt dem frommen Sinn der Frauen ein würdiges Ziel für ihre Geschäftlichkeit. Es erscheint die Stola gewöhnlich aus kostbarem, golddurchwirtem Stoff, oder mit reicher Stickerei verziert; und geben wir daher heute ein diesem Zweck entsprechendes Deffin, zur Ausführung auf Canevás, mit Perlen. Die Füllung ist in Wolle angegeben, da dieses Material in der bezeichneten Grundfarbe (Roth) die Perlen an Schönheit übertrifft und auch seiner Glanzlosigkeit wegen das Perlen-Deffin vortheilhaft hervorretten läßt. Da die zu einem vollständigen Ornate gehörenden Theile mit der Bekleidung und der Ausschmückung des Altars

in den Hauptfarben übereinstimmen müssen, so kann auch bei diesem Deffin, wenn es gewünscht würde, eine andere Farbe, z. B. Blau oder Grün, zur Füllung genommen werden; in diesem Fall läßt sich das Grün der Blätter mit Grau (abwechselnd mit Stahl) oder mit Bronze umtauschen.

Die ganze Länge einer Stola beträgt 3 1/2 Elle, die Hälfte also 1 3/4 Elle. Die beiden hier gegebenen Deffin-Theile, welche A an A, B an B, aneinander gehören, bilden zusammen noch nicht die vollständige Hälfte der Stola; es muß also das Deffin von seinem schmalen Ende aus, im beliebigen Wechsel der Figuren bis zur Mitte weiter gestickt, und dann in entgegengesetzter Richtung zurück gearbeitet werden. [2902]

Sommer-Roben.

Die Originale der in Abbildung gegebenen Sommerroben sind dem Magazin von Louis Zimmerwahr (Paris, Lyon und Berlin) entnommen, und genügt die Ausführung dieser Firma, die Reueit und den distinguirten Geschmack der hier gegebenen Modelle zu bezeugen.

Im Allgemeinen darf man behaupten, daß die Kleider mit abgepaßten Garnituren besonders in Günst stehen, nicht nur die à volants, à bandes oder tout au tour verzierten, sondern auch vorzugsweise leichte, an sich glatte Kleider, denen eine Fülle schmaler Besatzstreifen beigegeben ist, deren geschmackvolle Verwendung zur Garnitur des Kodes und der Taille dem Belieben der Damen frei steht.

In dieser wie in mancher anderen Beziehung werden unsere Abbildungen den Leserinnen manchen nützlichen Rath erteilen können, und gehen wir hiermit zur Beschreibung der einzelnen Nummern über.

Nr. 1. Robe von Mouffeline — à quilles de volants — d. h. die quilles (à bandes-Garnituren) des Kodes bestehen aus schmalen Duervolants. Diese Art Roben, welche in allen Farben im Preise von 7-10 Thlr. existiren, haben einen Fond mit kleinem einfarbigem Deffin auf weisem Grund, abgepaßte Streifen in entsprechender Farbe und in erforderlichem Maße, um daraus die Garnituren des Kodes, der Taille und Kermel bilden zu können. Dasselbe Genre findet sich auch in Wollestoff, Chaly und Mousseline chine, vertreten, im Preise von 6 Thlr. an. — Bei letztgenannten Roben ist der Fond meist modisfarben mit feinen Traversstreifen oder Carreaux, die abgepaßten Garnituren sind in einer lebhaften Farbe.

Nr. 2 zeigt eine der reizendsten Nouveautés, eine Mouffeline-Robe à deux jupes quilles, d. h. mit 2 Kodes, deren einer eine Garnitur à quilles (à bandes) hat. — Der Fond der Robe ist wie bei Nr. 1, die abgepaßten Streifen erscheinen in entsprechender Farbe carirt. Der Preis bewegt sich in denselben Grenzen wie bei Nr. 1. — Bei den Wollestoffen dieses Genres sind die abgepaßten Streifen nicht einfarbig, sondern schottisch und heben sich außerordentlich vortheilhaft ab auf dem entweder modisfarbenen oder weiß und schwarzen Fond mit kleinen Traversstreifen oder Carreaux.

Nr. 3 und 5. Plqué-Roben mit Jade (Casaque long) — diese Roben nennt man „Matinée de Baden“. Der Fond ist entweder klein carirt, wie bei dem hier gegebenen Modell, oder hat ein mille fleurs-Deffin, einfarbig auf weisem Grund, oder auch bunt. Die Besatzstreifen sind dazu in hinreichendem Maße vorhanden, so daß man die Robe mit und ohne quilles garniren kann. — Preis 12 1/2 Thlr.

Nr. 4. Robe von Organd, à deux jupes, mit abgepaßten bunten Girlanden — genannt „Osette“. — Diese Robe, welche zu dem Eleganteren gehört, was den Damen in dieser Beziehung für die Sommerfaison geboten wird, giebt ein Zeugnis, zu welcher Vollkommenheit die Fabrication dieses Stoffes gediehen; denn sowohl die Qualität des Stoffes, welcher an Feinheit den Mouffeline weit übertrifft, als auch das außerordentlich geschmackvolle und Reiche in Zeichnung und Farben ist der Bewunderung werth. — Der Preis dieser Roben steigt von 9 bis 18 Thlr. in gleichem Verhältnis wie der Reichthum der Farben. In demselben Genre sind auch Roben von Seidengaze im Preise von 28 bis 35 Thlrn. vorhanden.

Nr. 6, 7 und 8. Jaconet-Roben, abgepaßt mit deux, trois und cinq quilles. — Zu den lobenswerthen Eigenschaften dieser Roben, welche ebenfalls in reizenden Deffins erscheinen, gehört auch der geringe Preis, der sich nur von 4 bis 6 Thlrn. steigert. Auch die Chaly-Roben sind in dieser Beziehung der Garnitur à quilles zu finden.

Nr. 9 und 10. Feine Chaly-Roben à deux jupes mit Garnitur tout au tour, d. h. die abgepaßten quilles wiederholen sich in regelmäßiger Entfernung rings um den ganzen Rock. Der Fond ist einfarbig hell, das abgepaßte Muster schottisch bunt.

Robe Nr. 11 und 13 ist von gleichem Stoff wie 7 und 8 und zeigt nur eine andere Anwendung der Besatzstreifen an der Taille.

Nr. 12. Chaly-Robe, à deux jupes quilles, mit anderem Deffin als Nr. 10.

Nr. 14 zeigt eine der elegantesten Volant-Roben in Seiden-gaze, genannt: „Reine du monde“. Die Volants, welche eine abgepaßte Garnitur à quilles haben, gehen hier gewöhnlich von der Taille an, also, je nach ihrer Anzahl, 2 oder 3 Kodes imitiren. Die gediegene Eleganz dieser Roben, welche entschieden in sehr buntem Geschmack erscheinen, rechtfertigt den etwas hohen Preis von 30 bis 50 Thlr.

Nr. 15. Volant-Robe von Seidengaze, wie besonders originell durch die Verschiedenheit der Volants, welche wie bei der vorigen Robe gewöhnlich von der Taille beginnen. Der mittlere Volant ist breit und ganz bunt gedruckt, die beiden anderen Volants sind schmal und einfarbig. Hat die Robe 4 Volants, so sind sie ebenfalls in regelmäßigen Wechsel eines breiten und eines schmalen Volant zu arrangiren. Der Preis steigt bei diesen Roben von 30 bis 55 Thlr.

Nr. 16 und 17. Border- und Rückseite einer Plqué-Robe à quilles, von eigener Zusammensetzung, d. h. der Stoff zum Besatz wird, gleich dem des Fonds, nach der Elle gekauft und zusammengelegt, wobei man natürlich ganz nach Belieben verfahren kann. Die Plqués zum Fond sind, wie schon vorhin erwähnt, in sehr verschiedenen feinen Mustern — hellen Farben — vertreten, die zum Besatz ein- und mehrfarbig auf dunklem Grund.

Nr. 18. Robe à la pyramide, à deux jupes, sowohl in Mouffeline als in Barege anglaise, im Preise von 8 bis 18 Thlr. Der letztgenannte Stoff ist crinolinartig gemebt und sowohl in abgepaßten Roben als auch ellenweise zu kaufen, wo sich dann der Preis von 6 bis 9 Sgr. (den bessern Qualitäten) steigert. Es ist dies ein Stoff, welcher sich außerordentlich gut trägt, immer frisch und elegant ausieht und nicht knittert; er erscheint in feinen Traversstreifen, klein und groß carirt, entweder einfarbig oder schottisch. Auch unter den Volantroben finden wir diesen Stoff, mit 2 und 3 abgepaßten Volants, welche je nach ihrem größeren oder geringeren Seidenthalt den Preis der Robe erhöhen.

Nr. 19 ist eine Robe von Jaconet, nach Art der vorher beschriebenen.

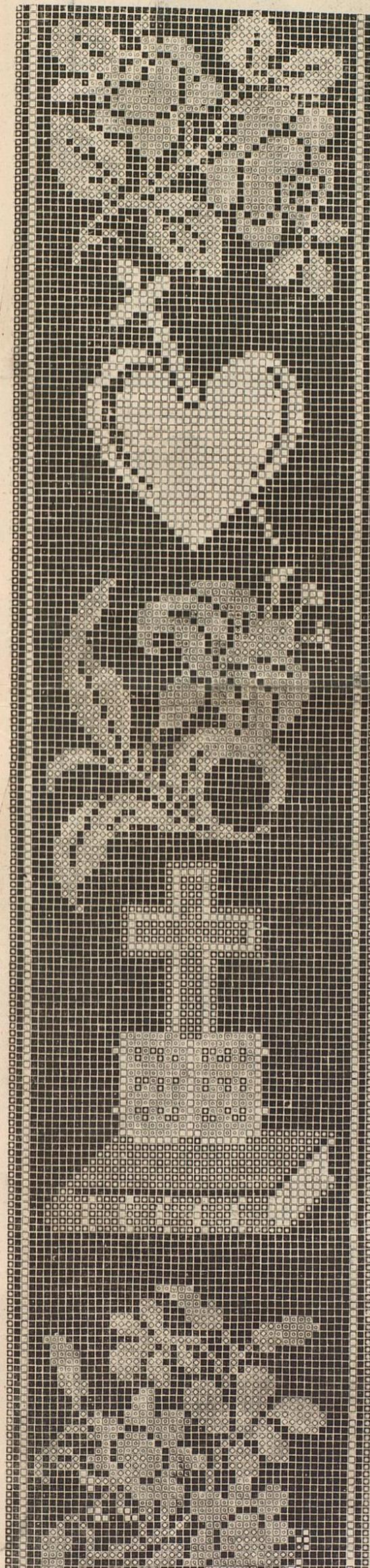
In Nr. 20 des Bazar, bei Gelegenheit der Beschreibungen von Sommermänteln und Mantillen, ist irrthümlicher Weise das Magazin von Mannheim u. Comp., Jerusalem-Strasse Nr. 17 bezeichnet, anstatt: Ober-Wallstraße Nr. 6.

Notiz.

Zu den in der heutigen Nummer auf Seite 168 169 gegebenen Abbildungen von Mantillen und Mänteln befinden sich die Schnittmuster an folgenden Stellen:

- 1) Mantelet Gisele auf den Pariser Modellen Fig. 4.
2) Mantille Clarisse auf den Pariser Modellen Fig. 2.
3) Mantel Olga auf den Pariser Modellen Fig. 3.
4) Mantille Flora auf den Pariser Modellen Fig. 2.
5) Mantille Valerie auf dem der heutigen Nummer 22 des Bazar beiliegenden Supplement. —

Die Pariser Modelle erscheinen alle 10 Tage in einer Lieferung, jede Lieferung mit 2-3 Modellen. Preis für das ganze Vierteljahr nur 10 Sgr. (36 Nr.)



Deffin zur Stola. (Fortsetzung.)



Fig. 1.

2.

3.

4.

5.

6.



7.

8.

9.

10.

11.

12.

13.



14.

15.

16.

17.

18.

19.

Hierbei Supplement: Schnittmuster und Stickerei-Deffins enthaltend.